Was Ex-Präsident Furrler den Kopf kostete

Mike Müller zehrt in seinem Einmannstück «Heute Gemeindeversammlung» von der regionalpolitischen Wirklichkeit.

Christoph Schneider
Winterthur

Wer einmal, obwohl das junge Herz links schlug, Papierwindrädchen für die Freisinnigen gefaltet hat, weil seine Tante als Gemeindepräsidentin kandidierte, der weiss, wovon die Rede ist in «Heute Gemeindeversammlung» von und mit Mike Müller: vom besonderen basisdemokratischen Menscheln in der schweizerischen Kommunalpolitik. Von der in Sympathie und Antipathie verschwimmenden Vernunft, vom gesunden Menschenverstand und auch vom ungesunden und von den kurligen Details gut gemeinter Spinnereien. Müller hat das alles den Dorfwirklichkeiten entnommen, wo es in vielen Variationen ja immer wieder Premiere hat, und hat es als leicht überwirkliches Konzentrat am Dienstag im Casinotheater Winterthur uraufgeführt.

Da kommt er durch den Saal mit dem Gestus von Amt und Würde und ist der Furrler Raoul, der Ex-Gemeindepräsident, der wieder Präsident wird in seiner Erinnerung an jene Gemeindeversammlung, die ihn politisch den Kopf kostete (irgendwo im Aargau oder im Solothurnischen wahrscheinlich, aber möglich wärs überall). Und das Publikum wird gleich Gemeinde und zu eröffnende Versammlung, Sali zämme!

Erst steht er ja wie ein Fels im Durcheinander der traktandierten Geschäfte, dieser Furrler. Er übersteht leicht jene Antragsstellerin, die für eine Suventionierung von Kindergeburtstagen eintritt wegen der sozialen Gerechtigkeit; weils ein Elend sei, dass manche Kinder nur kleine Feste haben, während andere mit einem Superpuma voller Gspänli in den Europapark fliegen. Er übersteht auch den Abegger, dem wieder etwas eingefallen ist, nämlich eine recht eigentliche Burkapflicht zur Früherkennung terroristischer Neigungen; denn früher habe man den rechten Bauern ja auch an der Zipfelmütze erkannt und gleich gewusst, dem kannst du Kunstdünger verkaufen, der baut damit keine Bomben.

Parforcetour der Mundarten

Das Massiv Furrler bröckelt erst bei einem kleinen Umzonungsnebengeschäft innerhalb des grossen Traktandums: der Fusion mit der Nachbargemeinde. Das wär eigentlich eine leichte Entscheidung zwischen tiefem Steuerfuss und bewahrter Identität. Aber da fängts dann zwischen einem Kieswerk und einem Verkehrskreisel an, nach Vetterliwirtschaft zu stinken, wir wollen es nicht gleich Korruption nennen. Es ist die rhetorische Stunde des Abegger, und das wars dann mit dem Furrler.

Mike Müller spielt das alles selbst: die ganze Versammlung, die Finanzchefin, den Gemeindeschreiber, die Kinderfreundin und den Abegger in einer Parforcetour der Sprechweisen und Mundarten. Es ist toll, er kann das. Er hat es auch geübt in seinen Stücken über das Schulwesen («Elternabend») und die Armee («Truppenbesuch»). Dort waren die Realitäten allerdings dokumentarischer zugeschliffen, das lag an der gründlichen Recherche und dem wortgetreuen Zitat. In «Heute Gemeindeversammlung» wurde – wahrscheinlich – erlebte Schweizer Versammlungskultur in die Fiktion überführt, nennen wirs: einen kenntnisreichen kabarettistischen Impressionismus. Das ist weniger realistisch, aber viel komischer. Und warum sollte ein Komiker zum Beispiel auf die reizvollen Möglichkeiten des Querulantentums verzichten, also auf den Abegger, den man schwer aushält, der aber auch mal recht haben kann? In ihm steckt auch die Essenz von Wirklichkeit.

Im Casinotheater Winterthur bis 15. 10., danach an diversen Spielorten. www.mike-mueller.ch